Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 82 (2002)
Heft: 7-8

Buchbesprechung: Hinweis
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heinrich Vormweg, Der andere Deutsche. Heinrich Böll. Eine Biographie. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2001, 410 S., 22,50 €

«Der andere Deutsche»

Einen Satz wie diesen darf man sich merken: «Es zog ihn immer wieder in das unwegsame Gelände noch unerforschter individueller und gesellschaftlicher Realität.» Der Kölner Literaturkritiker Heinrich Vormweg nimmt mit diesen Worten Mass an einem Autor, der wie kein anderer die Nachkriegsgeschichte der alten Bundesrepublik geprägt hat. Heinrich Böll, dies konnten auch seine Gegner nicht leugnen, hat über Jahrzehnte hinweg öffentlich Mut gezeigt, hat als Diagnostiker Wunden aufgedeckt, die in der bundesdeutschen Gesellschaft bis heute noch verheimlicht werden. Er hat die Menschen hineinschauen lassen und wurde darüber zum personifizierten Ärgernis, provozierend allein schon durch sein blosses Anwesendsein – und schmerzlich vermisst seit seinem allzu frühen Tod vor fünfzehn Jahren bis heute. Es hat eben auch diese Zeit gebraucht, bis einer wie Heinrich Vormweg sich daran machte, über den Kölner Literaturnobelpreisträger eine erste grosse Biographie vorzulegen, die sich über weite Passagen als ein Buch der Freundschaft liest, von ihrem Autor bewusst nicht als wissenschaftliches Werk, sondern als Erzählung verstanden. Vormweg war mit den Bölls befreundet, vor allem in den letzten Lebensjahren Heinrich Bölls ist dieser Kontakt wohl enger geworden, wenngleich auch im freundschaftlichen Rückblick nie der Eindruck entsteht, als wolle sich da jemand in den Vordergrund schieben. Gleichwohl haben wir es mit einem Text zu tun, der die Sympathie nicht leugnet und mit grosser Hingabe Leben und Werk nachzeichnet, die Verletzungen Bölls aufspürt, seine Position in der Öffentlichkeit darstellt. Vormweg stellt freilich nicht den «verletzten Aufklärer» ins Zentrum. Mit kluger Argumentation widersteht er der Versuchung, hinter der politisch-moralischen Wertung den Dichter Böll zu verstecken. Im Gegenteil wird er nicht müde, Bölls Schreiben, sein literarisches Œuvre im Ganzen als Einheit mit seinem Zu- und Einreden, seinem Sicheinmischen in den öffentlichen Diskurs zu versehen. Vom «Kölner Gutmensch und Gewissen der Nation» ist hier nicht die Rede, sondern von Vormwegs ureigenem Fachgebiet: der Literatur. Somit kommt er nicht umhin, den «unterschätzten Schriftsteller» Böll auch in seiner politischen und publizistischen Arbeit zu würdigen. «Böll war autark», schreibt Vormweg, «weil er gar nicht anders konnte. Seine Erfahrungen mit den Leiden der kleinen Leute machten ihn zugleich unfähig, etwas anderes zu sein als von Natur aus ein Demokrat. Und das als Katholik.» Ganze Jahrgänge von Schülern haben durch Bölls frühe Erzählungen Anschauungsunterricht über die Kriegs- und Nachkriegszeit erhalten. Vormweg, zehn Jahre jünger als Böll, beschreibt, wie Böll zu dem wurde, der er war, in einem angenehm sachlich-freundlichen Erzählton. Kindheit, Schule, das Aufwachsen in der rheinischen Domstadt, das katholische Milieu, das Widerständige innerhalb der Familie gegen den Ungeist der Nazis, schliesslich Arbeitsdienst, Krieg und Heimkehr – all dies ist jedem Leser von Bölls erzählerischem Frühwerk durchaus vertraut, auch aus seinem autobiographischen Text «Was soll aus dem Jungen bloss werden? Oder irgendetwas mit Büchern». Böll hat in diesen Texten, die in Teilen erst nach seinem Tod veröffentlicht worden sind, gegen die Verrohung der Gefühle bereits seine Poetik der Zärtlichkeit, des Mitleidens gesetzt. Vormweg konnte sich da in seiner Darstellung auf Information und Hilfe der Familie Böll stützen. Er zitiert ausführlich aus Bölls Briefen an seine Frau Annemarie, er bleibt überhaupt ständig in unmittelbarer Nähe seines Sujets. Allerdings kann Vormweg vielleicht gerade aus diesem Grund Wiederholungen nicht vermeiden. Häufig benennt er seine Charakterisierung Bölls, seine Abhängigkeiten, seine Religiosität, sein Verständnis vom «Brot der frühen Jahre». Den Biographen interessieren Bölls Texte als literarische Kondensate von Erfahrungen eines Mannes der durch Krieg und Nazizeit verletzt und traumatisiert zum Pazifisten wurde. Die moralische Grundierung eines Ge- und Betroffenen steht am Beginn von Bölls Schreiben. Aus ihr hat sich die schriftstellerische Persönlichkeit entwickelt. Heinrich Böll hat immer als Verletzter geschrieben. Heinrich Vormwegs Biographie spricht sicherlich nicht das letzte Wort über den Schriftsteller Böll. Sie zeigt aber, wie aktuell Bölls Denken und Schreiben geblieben ist. Und sie macht auch bewusst, wie sehr Bölls Stimme heute in der Öffentlichkeit fehlt. Geborgen und verloren zugleich – Vormweg ist es gelungen, Bölls Präsenz im Lichte heutiger Erfahrung zur Geltung zu bringen. Es ist dies eine durchaus parteiische Position, die nicht von einer vermeintlich moralischen Überlegenheit handelt, sondern von der Gewissheit, dass wir es bei Heinrich Böll mit einem grossen Autor zu tun haben. Dies eigens zu betonen, mag überflüssig erscheinen. Doch zeigt die Rezeptionsgeschichte eben auch, dass Vormweg recht hat, wenn er Böll gegen seine Kritiker mit dem Hinweis in Schutz nimmt, um «Formwahrheit» sei es ihm nie gegangen. Die lakonische, behutsam rhythmisierende Prosa Bölls hat seinen Texten Mass gegeben. Viele seiner Schriftstellerkollegen – auch daran erinnert sein Biograph – konnten mit dieser Sprache nichts anfangen. Entweder war sie ihnen zu romantisch – oder sie ärgerten sich über den Armeleutegeruch zwischen den Zeilen. Vormweg bezeichnet Bölls Werk als ein «grosses Dokument der Befreiung aus einem Glauben in Abhängigkeit». Die Frage einer kritisch-ästhetischen Würdigung ist damit nicht beantwortet.

Wolf Scheller